

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Nachstr. 12 bis 14 beim Übergang 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei; Nachdrucke: für Redaktion: Gr. Ulrichstr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 151, Redaktion Nr. 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burghr. 7, in Gleditsienstr. (Tel. Nr. 1463). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Wittling in Halle/S.

Nummer 84

Halle a. S., Sonntag, den 10. Januar

1915

Schwere Niederlage der Engländer in Deutsch-Ostafrika.

(W. S. B.) Berlin, 10. Januar. Die „Morgenpost“ meldet über die letzten Kämpfe in Ostafrika: In Tanga wurden 8000 Engländer und Inder gelandet, die von den Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren, in eine Falle gelockt wurden und am ersten Tage bereits einen Verlust von 600 Toten und Verwundeten hatten. Am nächsten Tage wurden die Engländer und Inder mit einem Verlust von 3000 Mann vollständig geschlagen. Unsere Verluste waren nur sehr gering.

Verlustreicher Zusammenbruch der französischen Angriffe.

Der heutige Bericht des Großen Generalstabes.

Großes Hauptquartier, 10. Januar.

z. B. Westlicher Kriegsschauplatz. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Eys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl. Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nördöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier wie in Gegend Apremont nördlich Soul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodaß sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederaspach einen französischen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

(W. S. B.) Berlin, 10. Januar. Der Bund schreibt zur Kriegslage: Nach und nach sind vier Druckstellen an der deutschen Front sichtbar geworden: Lombarzude-Plern, Lens-Albert, Berthes-Lemesnil und Filrey-Girey. Aber härker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorkontrolliert schien, hebt sich der exzentrische Kampf um Steinbach ab, der vermehrte Aufmerksamkeit erheischt.

Zu dem Vorstoß der Deutschen im Guchanbichneit meint das Blatt, daß diese Kämpfe die Entscheidung der Schlacht vorbereiten. Jeder Streifen, der hier von den Russen abgeholt werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinterliegende Marignan sichtbar und verwundbarer. Der „Bund“ hält daher die strategische Lage der Deutschen und Vorkämpfer im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß eine Entscheidung nach irgend einer Seite gefallen wäre.

Befürchtung von Unruhen in Petersburg.

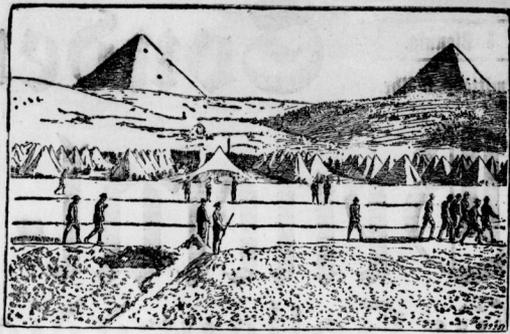
z. B. Gollia, 10. Januar. Siefie eingeweihte Kreise haben sichere Nachrichten erhalten, daß das ganze russische Gardekorps, das bisher in Polen operierte, vor dem orthodoxen Weihnachten nach Petersburg beordert und durch vier Reserve-Brigaden ersetzt worden ist. Man erklärt dieses Ereignis durch den Umstand, daß in Petersburg große Unruhen befürchtet werden, andererseits daraus, daß man das Gardekorps vor der drohenden Kataklysmen auf dem Kriegsschauplatz retten wollte.

Zurückziehung von Auslandsstäben

z. B. Mailand, 10. Januar. Ein ministerielles Rundschreiben an die Präfecten ordnet die Rückforderung aller vor dem 6. August 1914 ausgetretenen Auslandsstäbe von den Berzonen an, die das 39. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Lebensmittel-Steuerung in London.

(W. S. B.) London, 10. Januar. Die amtliche Tabelle der Lebensmittelpreise zeigt eine allgemeine Preissteigerung um 20 Proz. gegen den Januar des vorigen Jahres.



Ägypten im Kriegszustand. Besatzung aufständischer und aufständischer Truppen, die zur Verhinderung der Engländer nach Ägypten gelangt wurden, am Rande der Pyramiden.

Frankreichs „zweite Armee“.

Wie schon kurz erwähnt wurde, hat die „Neue Zürcher Ztg.“ eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in der einer ihrer Mitarbeiter seine Beobachtungen hinter der französischen Front schildert. Das Wichtigste daraus sind die Bemerkungen über die sogenannte „zweite Armee“ Frankreichs, die jetzt in der Bildung begriffene Heeresarmee. Es wird darüber gesagt:

Eines der ersten Dinge, die mir beim Betreten des französischen Bodens auffielen, war die Vorladung der bisher vom Dienste Befreiten oder zurückgekehrten Männer der Jahrgangsklassen 1887 bis 1900, also sämtlicher fünf- und sechszehnjährigen, vor die Rekrutierungs-Kommission. Das ist die *Le pite Mitter* u. g. Als wir uns zum Bahnhof von Brestreife begaben, um dem Maire beizufolgen, Herrn Deniet, unsere Aufmerksamkeit zu machen, konnten wir einen Blick auf die Tätigkeit der Aushebungsoffiziere werfen. Die Männer, die sich gestellt hatten, machten großenteils den Eindruck fröhlicher Gestalten, die sehr wohl Dankschreiben leisten konnten. Ohne Zweifel wurden der französischen Armee neue starke Kontingente zugeführt, obwohl natürlich keine Offiziere publiziert werden.

Um seinen zum Selbststudium brauchbaren Soldaten zu verlieren, hat Kriegsmilitär Willard besondere Kommissionen eingesetzt, die aus je drei grösstenteils Verwundeten bestehen. Diese müssen alle drei Monate sämtliche in den Hilfsbüchern der Armee tätigen Leute sonst zurückgestellten Leute, die keinen äußerlichen Defekt aufweisen, unterziehen. Das ist die sogenannte *Quart* auf die „Embussade“, Männer, die sich in Quartier einstellen lassen, wo sie keine Gefahr laufen. Bekanntlich waren sie bis vor kurzem sehr zahlreich, was im Volke Unwillen und Bitterkeit hervorrief. Denn viele dieser Druckverwundeten haben ihren Weg hart Protection erhalten, die sie in den Bureaus oder Depots im Innern verlorste; eine zweite Kategorie bilden die reichen Automobilbesitzer, die sich zum Führer ihres eigenen Wagens für Armeesoldaten ernennen ließen.

Obenfalls zu Beginn dieses Monats (Dezember) erließ der Kriegsminister den Befehl, daß alle fünf- und sechszehnjährigen bis vierzigjährigen bisher nicht einberufenen Heeresoffiziere und Angehörigen der Territorialarmee sich sofort in ihren Depots einzufinden hätten.

Von den Jungen sind die Angehörigen der Klasse 1915, d. h. junge Leute, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, haben unter die Reihen gerufen werden. Dieses Kontingent wird sehr rasch rekrutiert sein. Wie schon vergebene Transporte und ein Teil der Kurieren schon nicht wenig entmündigt zu sein. Doch dürfte der Militärentscheid in dieser Beziehung Räuber. Die meisten werden der Infanterie zugeteilt werden, so daß sie sehr bald an die Front geschickt werden können. Da die Klasse von 1914, die im Laufe des Septembers einberufen wurde, bereits Ende November zur Ausfüllung der Lücken ins Feuer geschickt wurde, darf man die Bereitschaft der frischen 200 000 Soldaten auf Ende Februar veranschlagen. Die Klasse von 1916, also die Kurieren von achtzehn Jahren, werden im Laufe des Januar einberufen werden. Nach diesem Zeitpunkt wird man in Frankreich zu Hause nur noch die für längere oder kürzere Zeit Verurlaubten und die Untauglichen antreffen.

Daß auch noch die Siebzehnjährigen einberufen werden, ist kaum anzunehmen, denn schon durch die gleichzeitige Ankunft der nachträglich Anforderten sowie abziehender Meldeposten sind die Depots beinahe überfüllt, daß dem Jubrange Einhalt getan werden mußte. Es fehlt überdies an Uniformen für alle diese Soldaten und man sieht es vor, in erster Linie die zeh-

läre Jahrgangsklasse auszurufen. Auch ist die Rede davon, das dienstfähige Alter von 47 auf 65 Jahre zu erhöhen.

Viele Stellen an alle verfügbaren männlichen Kräfte in Frankreich soll das bilden, was man in militärischen Kreisen „die zweite Armee“ nennt. Sie soll den Offensivkrieg ermöglichen. Da sie in solcher Weise in den Heeresverband eingegliedert und fruchtbar zu machen, ist gegenwärtig eine großartige Reorganisation am Werke. Angehörige der Marine, der Territorialarmee und der letzten ausgebildeten Heeresklasse werden an die Front geschickt, oder wenigstens an einen Teil der Front, wo sie unter Mitwirkung der Artillerie die Verteidigung der Schützengruben und Feldbefestigungen zu besorgen haben. Diejenigen, die sie dort erteilen nehmen die kriegsgemäße Ausbildung der zweiten Armee vor. Ein ungeheures Stück an Neu-einstellung und Reorganisation wird gegenwärtig in der französischen Armee geleistet.

Nach unseren bisherigen Ausführungen kann man die Stärke der „zweiten Armee“, die gegenwärtig in Vorbereitung ist, gegen Ende Februar auf 500 000 Mann schätzen; legt man dazu 300 000 Mann nicht einberufenen Heeresoffiziere und Territorialtruppen, ferner die oben erwähnten „Embussade“ und was sonst noch zum akt-

tiven Dienst einberufen wurde, so kommt man zu einem Maximum von 800 000 Soldaten. Wenn andererseits die geplanten militärischen Aktionen bis Ende März ausgeführt werden können, vermehrte sich diese Ziffer überdies um die 200 000 Befreiten, die im Januar eingezogen werden sollen. Die neue Armee würde die ansehnliche Stärke von einer Million erreichen, womit die geplante Frühjahrsoffensive mit einiger Aussicht ins Werk gesetzt werden könnte.

Soweit der Sächsische Reichsreporter. Wir brauchen demgegenüber nur darauf hinzuweisen, daß Deutschland noch erheblich größere Reserven zur Verfügung hat. Ob die in dem vorstehenden Artikel genannten Ziffern von Frankreich überhaupt erreicht werden, ist

Nachtangriff.

Die padende Schilderung eines Nachtangriffes, wie ihn unsere tapferen Truppen in letzter Zeit so oft ausgeführt haben, gibt Deffert von Berg in lieber Form und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Durch gründliche Wege, aber ein aufwendiges Hindernisnetz, sieht sich das Bataillon im mächtigsten Marsch mög-

licht gerätiglos vorwärts. Bis auf 50 Schritt bringt man gegen das feindliche Drahtgitter vor; glücklicherweise hat sie keine feindliche Patrouille aufgespürt. Die erste feindliche Schloß geht es durch die Reihen: „Der Sturm beginnt!“ Und nun: „Marsch, marsch!“ Die feindlichen Sperrpatrouillen an den Durchgängen im Gesträuch jähren entsetzt auf und feiern wie rasend ihre Wärmegüsse in die jetzt sichtbar werdende dunkle Menschenmasse. Die Handbombe fliegen und platten mit schauerlichem Krachen, alles zerschrend, wo sie einschlagen, vor. Der feindliche Willkomm von Schützengruben, den wir nehmen sollen und wollen, knattert und leuchtet uns um die Ohren; es hallen jedoch, ließen Mann, weiter kann man nichts erkennen, hat es auch noch vorn zu schauen, wo das Feuerwerk des rabinen Bereichs von Gewehren und Maschinengewehren in einer ununterbrochenen Linie erlischt. Nur sechs Kisten, die Menschenmasse flücht vor, fällt, rafft sich wieder auf, reicht mit blutigen Händen den Drost von den Füßen und Weinen und arbeitet sich mit beipolierter Energie durch die herabfallenden Mägen des fallenden Spinnwebnetzes hindurch. Das ist der erste Augenblick — wir haben die schmalste, unbegriffenerweise nur fünf Meter breite Stelle des Marsches vor uns gehabt. An breiteren Stellen ist schon ein Teil der feindlichen Besatzung durch den Schuß als beinahe brennend, mit verbrannter Haut, die Hände eisenfest ums Bajonett geklemmt, donnert unter losbestimmter Menschenmenge gegen das feindliche Schanzwerk an. Manen fliegen auf ganze Duzende der Stürmenden prallen blutend und zerfallen auseinander, aber nicht hält die Todgeweihten auf. Wieder ist die Handbombe ihren Dienst und geradmal die feindliche Brustwehr, Menschen, eine logen ein ganzes Reihenkommando. Stößenklänge — Bajonette! Und das alles im Stodumut. Wie manning stehen die überrollten Reime um sich, von der ersten Druckschicht springen die kochenden Feindpannen in den Graben, und furchtlos arbeitet die haarsträubende Stoßwaffe. Aus den Erdlöchern türzen die Reime hervor, das Ausflügen ihrer Schiffe ist die Belandung unteres grauenförmiges. Aufholende Mägen verschütten Freund und Feind. Konnte es anders sein, als daß der Graben unter wurde? Die mörderische Arbeit ist berichtet. Man weißlich Ruhe? Kein Gebante — die legt allmählich fernerer werdende Nacht, nicht uns, wie wir unerleuchtet nach dem Feinde zu schauen und Draht bauen. Mit Gewehr im Arm werden wir zum Feind hinüber und zu den Sternen hinaufgeführt die Nacht hindurch.

„Farbige Engländer“.

Einem an die „Börsliche Zeitung“ gerichteten Feldpostbriefe aus den Handjischen Front entnehmen wir folgende Stellen, die die Stimmung unserer Kämpfer gegen die Engländer beleuchten. Warum, so schreibt der Herr Einsender, sprechen wir von den „farbigen“ und den anderen farbigen Heeresstruppen, die unsere Väteren aus vor die Gewässer schickten? Was gehen sie, was gehen uns ihre Namen an? Sie sind „farbige“ Engländer. Das Herronvort hat sich in keinem Verhältnis zu uns und hat uns nicht getötet, hat es aus seinen Kolonien gegen uns aufbeist. So mögen diese Völker mit ihm unter dem gleichen Namen zusammengefaßt werden; dadurch soll auch fühlbar gemacht werden, daß unsere Väteren die Gemeinshaft mit uns vertauscht haben gegen eine andere, durch die sich England in die zwischelbarte Geopolisität halb- und ganzschwarzer Elemente begibt.



John Bull: Wenn der Kerl blas nicht so groß wäre!

Für die Leser des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen bringen wir einen

KRIEGS-ATLAS

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in sechsfarbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewöhnliche Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. — Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es uns möglich, diesen Kriegs-Atlas

zum ausserordentlich niedrigen Preise von Mark 1.50 unseren Lesern anzubieten.

General-Anzeiger für Halle und Provinz Sachsen.